

## “Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei” – zum evangelischen Verständnis von Ehe und Familie

26. Okt. 2014

Es gibt das alte Kinderspiel „Himmel und Hölle“: Ein quadratisches Papier wird so gefaltet, dass es geschlossen wie ein Schnäbelchen aussieht. Man kann die Spitze in zwei Richtungen öffnen. Entweder es erscheint die helle Seite: der Himmel. Oder es öffnet sich die schwarz angemalte Seite: die Hölle. Das eine kann spielend ins andere umschlagen.

Himmel und Hölle liegen nahe beieinander. So ist das auch in der Familie. Familie, ein schillerndes Wort, mit den unterschiedlichsten Assoziationen. Jeder hört es anders, jede sagt es anders. Manch einer hört dabei Pflicht, andere verstehen Heimat. Die einen erinnern sich an die Konkurrenz unter Geschwistern. Andere kämpfen mit der Erfahrung, wie sie in der Familie misshandelt und missbraucht wurden. Wieder andere verbinden mit Familie den einzigen Platz, an dem es vorbehaltlose Liebe gibt, den Platz im Leben, zu dem sie immer wieder zurückkommen können.

Familie hat jeder. Auch wenn ich selbst keine Kinder habe, komme ich aus einer Familie und lebe in familiären Bezügen. Die Familie ist der Ort, an dem Menschen geprägt werden, für immer. Die einen danken Gott für alles, was sie in der und durch die Familie geschenkt bekommen haben. Andere sind ein Leben lang auf der Flucht vor dem, was sie in der Familie erleben mussten. Was hilft Paaren, was stärkt Familien, damit sie auch durch Schwierigkeiten hindurch glücklich leben?

Was stärkt Familien? Dieser Frage ist die Evangelische Kirche in Deutschland nachgegangen. Sie hat ein Papier über Familie veröffentlicht mit dem Titel: „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“. Der Titel zeigt die Richtung. Es geht darum, Familien zu stärken. „*Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei*“, steht auf den ersten Seiten der Bibel.<sup>1</sup> Gleichzeitig will und muss jeder Mensch sich auch als eigenständig entdecken. Familie als verlässliche Gemeinschaft, in der Menschen zwischen beiden Polen Autonomie und Angewiesenheit gut leben können. Darin soll Familie gestärkt werden.

Das Familienpapier der Evangelischen Kirche spricht brennende Themen an: Zeit für Familie ist knapp geworden. Flexibel soll man sein – für die Arbeitsstelle. Die Logik im Beruf heißt: Zeit so effizient wie möglich nutzen. Das passt nicht zur Logik im Familienleben. Es gibt kaum einen Tag, der läuft wie geplant. Der Kindergarten ruft an: Die Tochter ist krank und muss abgeholt werden. Schon müssen die Eltern umorganisieren: „Kannst du sie abholen? - Nein, geht nicht, ich kann von der Arbeit nicht weg. – Ich eigentlich auch nicht.“

---

<sup>1</sup> 1. Mose 2, 8

Der Beruf und die Sorge für die Familie sind oft nicht unter einen Hut zu kriegen. Eltern brauchen Unterstützung. Ein Sprichwort aus Afrika sagt: „Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“ Da ist viel Wahres dran. Erst recht für alleinerziehende Mütter und Väter. Bei ihnen kommen oft noch finanzielle Schwierigkeiten dazu, besonders für Frauen: Fast jede zweite Alleinerziehende ist von Armut bedroht.

Beruf und Familienleben prallen aufeinander. Das geht auch Familien so, die sich um einen pflegebedürftigen Angehörigen kümmern. Eine erwachsene Tochter will für ihre Mutter nach deren Schlaganfall nur das Beste. Sie holt die Mutter zu sich nach Hause. Mit ihrer Schwester hat sie sich die Aufgaben aufgeteilt: Die eine kümmert sich um die Formalitäten. Die andere organisiert eine gute Pflegekraft. Doch die erste Pflegerin wirft schon nach drei Tagen das Handtuch, weil die alte Dame sie nicht akzeptiert. Die beiden Schwestern müssen von neuem nach Hilfe suchen – neben ihren eigenen Kindern und ihrem Beruf.

Wie also Familien stärken, im Stadtviertel oder Dorf, in Kirchengemeinden? Ein erster Schritt: Familien vorbehaltlos willkommen heißen, egal in welcher Konstellation, ob als Vater, Mutter, Kinder, als Alleinerziehende, als so genannte Regenbogen-Familie mit zwei Frauen oder zwei Männern als Eltern, als Familie mit einem pflegebedürftigen Angehörigen. Damit ist noch kein Problem gelöst. Aber es ist Entlastung zu spüren: Familien stehen nicht allein.

Was stärkt Familien? Dazu hat die Evangelische Kirche ein Papier herausgegeben. Um dieses Familienpapier gibt es Streit. Katholische Bischöfe kritisieren es scharf – und mussten sich gerade auf ihrer Synode im Vatikan selbst der Herausforderung stellen, ob sie Geschiedene, Wiederverheiratete oder Homosexuelle ein Leben lang aus der Kirche ausschließen wollen. Es gibt geharnischte Kommentare in den Medien. Die evangelische Kirche ginge schlampig mit ihrer theologischen Substanz um. Sie verfare beliebig mit der Bibel, japse dem Zeitgeist hinterher und achte Ehe und Familie gering. Weil sie die Ehe wertschätzt, aber feststellt, dass es Liebe, Verlässlichkeit, Fürsorge auch in anderen familiären Formen gibt. Es gibt nicht nur Kritiker. Viele Verantwortliche für Familien sagen, zum Beispiel Leute, die in der Familienberatung oder in der Kinder- und Jugendpsychiatrie tätig sind: Endlich! Endlich eine Stellungnahme von der Kirche, in der wir uns wiederfinden. In der die Probleme, mit denen wir täglich konfrontiert sind, nicht verschwiegen werden.

Die Autorinnen und Autoren des evangelischen Familienpapiers nehmen ernst: In der Bibel kommen Ehe und Familie nicht nur als „Vater, Mutter, Kind“ vor. Die Bibel hat einen nüchternen Blick auf Familie. Sogar auf die Heilige Familie: Maria, noch unverheiratet, wird schwanger. Josef, ihr Verlobter, ist nicht der Vater. Der trägt sich mit dem Gedanken, Maria zu verlassen. Der Gottessohn Jesus wird in die Widrigkeiten hinein geboren, die es in Familien bis heute gibt.

Was man heute Patchwork-Familie nennt, gibt es auch im Alten Testament: Abraham hat zwei Söhne: Ismael mit Hagar und Isaak mit Sara. Den beliebten Trauspruch *„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott“* spricht eine Frau zu einer

Frau: die Moabiterin Rut zu ihrer israelitischen Schwiegermutter Noomi.<sup>2</sup> David trauert über den Tod seines Freundes Jonathan: „*Deine Liebe ist mir wundersamer gewesen, als Frauenliebe ist.*“<sup>3</sup>

Erzählt wird vom verzweifelten Kinderwunsch bei Elisabeth und Zacharias im Neuen Testament. Geschwisterzwist gibt es zwischen Jakob und Esau – und die Erfahrung des Segens, dass selbst nach Jahre langer Feindschaft Versöhnung möglich ist. Nicht jede der Konstellationen in der Bibel ist glücklich. Nicht jede wird zum Segen für die beteiligten Menschen. Heißt Vielfalt Beliebigkeit? Ist alles gleich gültig und damit auch gleichgültig?

Jede Zeit hat ihr Verständnis von Ehe und Familie biblisch zu begründen versucht. In den 50er und 60er Jahren war die gesetzliche Norm die „Hausfrauen-Ehe“: Ohne die Einwilligung ihres Mannes konnte eine Frau kein Konto eröffnen, keinen Führerschein machen und durfte nicht arbeiten. Christliche Verfechter begründeten das mit der Bibel: Schließlich hatte Gott Eva aus der Rippe des Adam erschaffen. Darum ist „*der Mann das Haupt der Frau*“.<sup>4</sup> So steht es bei Paulus. Der Apostel schreibt aber auch: „*Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. (...) Hier ist weder Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus.*“<sup>5</sup> Der Glaube ist also freier und weiter als jede zeitgebundene Vorstellung, wie Mann und Frau zueinander stehen.

Im 3. Buch Mose steht: „*Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau, so ist das ein Greuel und beide sollten des Todes sterben.*“<sup>6</sup> Es gibt bis heute Länder, in denen dieser Vers dazu dient, Homosexuelle zu lynchen. Die dortigen Kirchen schweigen dazu oder verdammen lauthals Schwule und Lesben.

Es steht im selben 3. Buch Mose geschrieben: Das Essen von Lebewesen aus dem Wasser ohne Schuppen und Flossen, also zum Beispiel Muscheln oder Scampi, ist ebenfalls ein Greuel.<sup>7</sup> Guten Appetit bei der nächsten Frutti di Mare-Platte im Italienurlaub! Blutwurst gehört übrigens auch zu den Greuelthaten – schlechte Nachricht für die jede Schlachtplatte!<sup>8</sup>

Das zeigt: Mit einzelnen Bibelversen kommen Christen in der Diskussion nicht weiter. Paulus schreibt: „*Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.*“<sup>9</sup> Das heißt: Man muss das gesamte biblische Zeugnis in den Blick nehmen und nach Gottes Geist fragen. Durch Gottes Geist wird die Bibel zum Wort Gottes, nicht durch den einzelnen Buchstaben oder Vers.

Die Herausforderung besteht dann in der Frage: Was sind die Maßstäbe für ein gutes Zusammenleben? In der Bibel sind das Liebe, Treue, Achtung, Verlässlichkeit, Gerechtigkeit, Verantwortung und Sorge füreinander. Dann ist Familie da, wo Menschen füreinander und Generationen übergreifend Verantwortung übernehmen. Und dazu ist es die christliche Einsicht, dass Menschen auch in der Liebe nicht perfekt und darum

---

<sup>2</sup> Rut 1, 16

<sup>3</sup> 2. Samuel 1, 26

<sup>4</sup> 1. Korinther 11, 3

<sup>5</sup> Galater 3, 26 ff

<sup>6</sup> 3. Mose 20, 13

<sup>7</sup> 3. Mose 11, 10

<sup>8</sup> 3. Mose 19,26

<sup>9</sup> 2. Korinther 3, 6

auf Vergebung angewiesen sind. Auch Scheitern im Zusammenleben und Scheidung wird im Familienpapier der Evangelischen Kirche ernst genommen. Menschen brauchen gerade an den Bruchstellen Zuspruch, Begleitung und Segen – weil sie trotz bester Absicht Fehler machen und gerade dann Gottes Gnade brauchen.

Zusammenleben ist schön, macht aber auch Mühe. Himmel und Hölle liegen dicht beieinander. Wie können Ehe, Partnerschaft und Familie gelingen? Was gibt die Bibel dafür an die Hand?

An erster Stelle: Das höchste Leitbild der Bibel sind nicht Ehe und Familie, sondern mit dem Alten Testament gesprochen: *Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller Kraft.*<sup>10</sup> Und im Neuen Testament: Nachfolge. Jesus Christus nachfolgen. Ehe und Familie sind nicht Teil des christlichen Glaubensbekenntnisses. Darum ist die Ehe in der evangelischen Kirche kein Sakrament – im Unterschied zur katholischen Kirche. Ich werde nicht heiliger, wenn ich heirate. Ich werde auch nicht heiliger, wenn ich nicht heirate, wie es die Tradition des Zölibats als Priester, Nonne oder Mönch nahegelegt hat. Martin Luther hat die Ehe ein „weltlich Ding“ und zugleich ein „göttlich Werk und Gebot“ genannt. Weltlich, weil die Ehe keine Erlösungsinstanz ist. Sie entscheidet nicht über mein Verhältnis zu Gott. Göttlich, weil ich auch in der Ehe auf Gott ausgerichtet und angewiesen bin.

Die Ehe ist gute Gabe Gottes. Das kann man spüren, wenn man sich an dem anderen freut: Was für ein Geschenk, dass ich diese Liebe erfahren darf! Es ist ein großes Glück, ein Leben in guten wie in bösen Tagen mit dem anderen zu teilen.

Jesus fragt einmal: „*Wer ist meine Mutter und meine Brüder?*“ Und er gibt selbst die Antwort: „*Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.*“<sup>11</sup> Gottes Willen setzt Jesus über Familienbande. Mehr noch: Gottes Wille stiftet Zugehörigkeit über die verwandtschaftliche, biologische hinaus: Wer Gott vertraut, gehört zur Familie Gottes. Gott bietet ewig und jeden Tag Zugehörigkeit zu seiner Familie. Bei Gott bin ich Mensch, bei Gott darf ich's sein. Es gibt unter Christenmenschen die Anrede „Liebe Schwestern und Brüder!“ Das klingt ein bisschen altväterlich-betulich. Und doch hat es einen tiefen Sinn: Wir sind Schwestern und Brüder, gemeinsam zu Gottes Kindschaft bestimmt. So unterschiedlich wir leben, so unterschiedlich wir sind, wir haben eine gemeinsame Zugehörigkeit zu Gott.

Bedingungslos dazu gehören dürfen, das ist für mich eine der höchsten familiären Qualitäten. Es kann mal blitzen und krachen. Ich kann mal voll daneben liegen oder mich zeitweise entfernen. Aber ich gehöre immer dazu. Ich werde nicht fallen gelassen. Gott gibt mich nicht verloren. Von dieser Zugehörigkeit zu Gott und Zusammengehörigkeit unter Menschen kann es gar nicht genug geben. Ich bin überzeugt: Wenn ich mich so getragen weiß, bekomme ich die Kraft, gut mit den Schwierigkeiten zu leben, die es in jeder Familie und Partnerschaft gibt. Und bin glücklich über alles, was in Beziehungen gelingt.

---

<sup>10</sup> 5. Mose 6, 5

<sup>11</sup> Markus 3, 31 ff

**Musik dieser Sendung:**

- (1) Fritz Kreisler, Aucassin & Nicolette, für Violine und Klavier
- (2) Max Bruch, Acht Stücke op. 83 für Klarinette, Viola und Klavier, Nr. 2 h-moll
- (3) Max Bruch, Schwedische Tänze op. 63, für Klarinette und Klavier, Nr. 11

Redaktion: Pfarrer Frank-Michael Theuer ([frank-michael.theuer@gep.de](mailto:frank-michael.theuer@gep.de))

Weitere Sendungen, Informationen, Audios und mehr finden Sie unter:  
<http://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/deutschlandfunk/am-sonntagmorgen>

Facebook: <https://www.facebook.com/deutschlandradio.evangelisch>